

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **40 (1984)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMSCHAU

European Association for Jewish Studies

Vom 22. bis 26. Juli 1984 fand in Oxford der zweite Kongress der EAJJS statt, an dem der Schreibende hat teilnehmen dürfen. In 3½ Tagen waren acht Vorträge und 28 Kurzreferate mit anschließender Diskussion zu bewältigen — ein anstrengendes Programm. Die Hauptreferate galten der Methodologie der verschiedenen Teilgebiete der Judaistik. F. Millar zeigte anhand des Problems der «Gottesfürchtigen» auf, wie wichtig die ständige Verbindung von Archäologie und Epigraphik mit der herkömmlichen Textinterpretation ist. G. Vermes benützte die Geschichte der verschiedenen Auflagen von E. Schürers «Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi», um nicht nur die Verschiebung unseres Geschichtsbildes wegen neuer Textfunde, sondern auch die Individualität der einzelnen Texte herauszuarbeiten. Er warnte vor methodologischen Verallgemeinerungen und betonte einen gewissen Pragmatismus. Recht esoterisch wirkte Arnold Goldbergs Darstellung der von ihm entwickelten Methode der Formanalyse, angewendet auf die Midrasch-Literatur. L. Diez-Merino sprach lieber von «Targum-Literatur», weil die Geschichte der Targume sich über viele Jahrhunderte erstreckt; sie ist gleichzeitig eine Geschichte der jüdischen Hermeneutik. Dass Targum und Midrasch als Quellen für jüdische Kunst wichtig sind, zeigte G. Séd-Rajna anhand eindrücklicher Beispiele auf, die aber auch bewusst machten, dass es auf diesem Gebiet noch gar manches zu erforschen gibt. Ein brillantes Referat über G. Scholems Werk und seine methodischen Voraussetzungen gab J. Dan. Die universelle Bedeutung eines Werkes liege in diesem selbst, nicht in Vergleichen, die notwendigerweise gar manches aus seinem Kontext lösen müssen. Nicht eindringlich genug konnte F. Zimmermann vor der Methode des Schulmeisterleins Wuz bei der Beschäftigung mit der jüdischen Philosophie des Mittelalters warnen. In die Probleme der jüdischen Geschichte der Neuzeit führte L. Kochan. Zur Frage nach dem zeitlichen Beginn der jüdischen Neuzeit trat die nach den individuellen Bedingungen, unter denen diese sich gestaltet.

Methodenfragen durchwalteten auch viele der Kurzreferate. So ging es um ethische Terminologie in Hekhalot-Texten und verschiedene literarische und historische Probleme, die es mit Frömmigkeitsformen zu tun haben. Ein Problem für sich ist die Martyrologie: Seit wann kann von diesem Begriff überhaupt die Rede sein? Wie steht es mit der Geschichte von den zehn Märtyrern der Hadrianischen Verfolgung? Die Vielfalt der Texte, die sich auf dieses (in der jüdischen Liturgie so wichtige) Ereignis beziehen, ist überhaupt nur noch mit Hilfe eines Computers zu bewältigen; man darf auf diese Publikation gespannt sein. Wie vieles gerade auf dem Gebiet der Liturgie noch zu tun bleibt, wurde in mehreren Referaten deutlich. Die notorische Schwierigkeit liturgischer Texte führte eher zu sorgfältigen Ueberlegungen über das weitere Vorgehen als zu einem resignierten «ignoramus, ignorabimus». Probleme der Textedition nahmen einen breiten Raum ein (ein ganzer «Workshop» war ihnen gewidmet). Das hat auch eine eminent praktische Bedeutung: Wie teils aus den Referaten hervorging, teils persönlichen Gesprächen zu entnehmen war, ist eine ganze Reihe von Texten, auf die die Wissenschaft schon seit vielen Jahrzehnten wartet, in Vorbereitung; genannt seien verschiedene Targume, Mekhilta de Rabbi Yishmael, Tanhuma «Jelammedenu», Midrasch Rabba zum Hohenlied.

Es war eine reich befrachtete, wissenschaftlich und menschlich sehr ertragreiche Tagung; zu deren Gelingen der Einsatz des Vorstandes unter dem Präsidium von G. Vermes (der nun von A. Goldberg, Frankfurt, abgelöst wird) entschieden beigetragen hat.

S. Lauer